

Bildung | Jonas Pfammatters Maturaarbeit überzeugte

Master MINT

BRIG-GLIS | Jonas Pfammatter überzeugte die Jury nicht nur mit seiner Arbeit. Ausschlaggebend war auch seine Leidenschaft, mit der er seine Resultate vortrug.

DAVID BINER

Jonas Pfammatter war noch nicht auf der Welt, als das Logikspiel Mastermind auf den Markt kam. Wie es der Name besagt, braucht man hierbei ein Super-Hirn, um den vierstelligen Farbcode zu knacken. Aber nicht nur: Geduld und Ausdauer sind ebenfalls gefragt. Genauso die Freude an Problemen und insbesondere der Suche nach deren Lösung. Bei Mastermind muss man Annahmen treffen, diese prüfen, seine Gedanken neu sortieren, um schliesslich zu einem Ergebnis zu gelangen.

Fürs Hirn und die Augen

In den Naturwissenschaften geht man ähnlich vor. Voraussetzen, prüfen, anpassen. Und das Ganze noch mal. Und nochmals. Diese Vorgehensweise wurde am Mittwochabend am Kollegium in Brig deutlich, als vier angehende Wissenschaftler ihre wohl ersten Forschungsergebnisse präsentierten.

Viele der anwesenden Freunde und Familien dürften ähnlich überfordert gewesen sein wie der Schreibende, als Jonas Pfammatter über das SIR- und das SEIR-Modell, über Differenzialgleichungen und Kenngrössen referierte. Er tat es aber so, als habe er nie etwas anderes gemacht, als sei es für ihn das Normalste auf der Welt. Eine Welt voller Zahlen und Modelle. Eine Welt aber, die den Maturanden keineswegs so vereinnahmt, dass er abheben würde. «Ich bin vor allem froh um die Plattform, mein Thema einem

grösseren Publikum vorzustellen», so Pfammatter bescheiden. Wohl die letzte Gelegenheit, dass sich überhaupt jemand dafür interessiere, schmunzelt er.

«Froh um Plattform, mein Thema einem grösseren Publikum vorzustellen»

Jonas Pfammatter

Jonas Pfammatter ging in seiner Arbeit der Frage nach, wie mithilfe von mathematischen Modellen Vorhersagen über die Ausbreitung einer Epidemie gemacht werden können. Als Beispiele dienten ihm eine Grippe-Epidemie, die 1978 an einem Internat in Nordengland grassierte, sowie das Ebola-Fieber, an der 2014 mehrere Tausend Menschen erkrankten. Der 20-Jährige zeigte aber auch, dass die Theorie nicht nur etwas fürs Hirn, sondern eben auch fürs Auge sein kann. Mit einem Computerprogramm stellte er die Modelle dynamisch dar. So zeigte er,

wie schnell und weitläufig sich eine Epidemie beispielsweise im Wallis ausbreiten könnte. «Dabei treffe ich die Annahme, dass die Epidemie im Unterwallis ausgelöst wird und sich dann bis zu uns weiterverbreitet.» Mit diesem Seitenhieb gen Westen hatte der Referent die Lacher im Vortragssaal auf seiner Seite. Dass er es nicht böse gemeint hatte, wird jedem klar, der mit ihm spricht.

Medizinstudium wartet

Die Naturforschende Gesellschaft Oberwallis zeichnet jedes Jahr die besten Maturaarbeiten in den sogenannten MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) aus. Nervös sei er beim Vortrag nicht gewesen, so der Schüler, der sich dem Schwerpunktfach Physik und Anwendungen der Mathematik verschrieben hat. «Im Lauf der Arbeit gab es schon ein paar Knackpunkte, umso grösser war die Freude, als ich die Probleme jeweils gelöst hatte.» Nach der Matura möchte Pfammatter Medizin studieren. Für die Aufnahmeprüfung ist er bereits angemeldet. Physik käme wohl als Plan B infrage. Der junge Wissenschaftler würde wahrscheinlich beides packen.

MINT-Fächer fördern

Das Klagegedicht über den Fachkräftemangel ertönt immer wieder. Auch Markus Aeschbach, Geschäftsführer der Preisstifter-Firma SRP Ingenieur AG, wollte am Mittwochabend bei seiner Ansprache wohl am liebsten gleich alle Anwesenden im Raum zu Ingenieuren umschulen. Dass nicht alle das Talent und die Lust haben, mit Zahlen zu jonglieren, ist das eine. Auf der anderen Seite soll das vorhandene Potenzial aber besser gefördert werden. Mit diesem Gedanken zeichnet die Naturforschende Gesellschaft Oberwallis jedes Jahr die besten Maturaarbeiten in den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik) aus. Neben Jonas Pfammatter durften sich am Mittwochabend Simon Holzer (2.), Rachel Wenger sowie Kimberly Breuer (beide 3.) über Preise freuen.



Denker, Rechner – und sympathisch bescheiden. Maturand Jonas Pfammatter.

FOTO WB

Polemik | Workshop über Homophobie am Kollegium «des Creusets» abgesagt

Wirbel um «Creusets»-Rektor Roduit

SITTEN | Ein abgesagter Workshop zum Thema Homophobie sorgt in der Westschweiz für hitzige Debatten. Hat man am Kollegium «des Creusets» etwas gegen Homosexuelle?, lautet die Frage in den Zeitungs- und Kommentarspalten.

An einem Infotag zum Thema Gesundheit konnten sich die Kollegiumsschüler zu themenbezogenen Workshops wie Stressbewältigung, Essstörungen oder Drogen anmelden. Ebenfalls auf der Liste: ein Workshop, wo die Jugendlichen auf verschiedene Diskriminierungsformen gegenüber Homosexuellen sensibilisiert werden sollten. Dieses Angebot stiess offenbar auf grosses Interesse. Laut der Unterwalliser Tageszeitung «Le Nouvelliste» haben sich von den 250 Zweitklässlern 40 Interessierte für den Kurs angemeldet.

Kein Thema?

Der Workshop kam aber nicht zustande. Der Kollegiumsrektor Benjamin Roduit hat ihn im Vorfeld der Tagung kurzerhand abgesagt. Er wollte in diesem Workshop alle Formen von Diskriminierung behandelt wissen und nicht ausschliesslich diejenige gegenüber Homosexuellen, begründet Roduit seinen Entscheid im «Nouveliste». Zudem wolle man am «Creusets»,

so Roduit weiter, vor allem Themen behandeln, die sich direkt auf den Schulalltag auswirkten, zum Beispiel das Thema Essstörungen oder Stress. Bis jetzt habe sich bei ihm kein einziger Schüler gemeldet, um sich über homophobe Vorfälle an der Schule zu beschweren. «Wenn das der Fall gewesen wäre, hätte ich sofort alles in Bewegung gesetzt, um solche Zustände zu bekämpfen.» Er laufe aber nicht jedem Schüler hinterher, um ihn zu fragen, ob er Opfer homophober Diskriminierung sei.



Als weiteren Grund für die Absage nennt der Rektor das Programm des Workshops, das bis dato noch nie getestet worden sei. Er sei nicht bereit, dass «seine» Schule hier als Versuchskaninchen in diesem Pilotprojekt herhalten solle.

«Was wollt ihr? Dass ich etwa sage, ich sei homophob?»

«Creusets»-Rektor Benjamin Roduit

Hier setzt auch der kantonale Bildungsdirektor Oskar Freysinger an. Gegenüber dem Westschweizer Radio «RTS info» verwies er auf die unzähligen Anfragen von externen Organisationen, die mit ihren Anliegen vor die Schulklassen treten wollen – sei es um über Öko-Themen, Tierschutz, Gesundheit oder Ähnliches zu diskutieren. In Sachen Information und Prävention im Themenfeld der Sexualität arbeite der Kanton seit Jahren mit den gleichen Stellen zusammen. Man wolle den Kreis von Beratern und Experten aber nicht weiter öffnen. Auf die Vorwürfe einer Walliser Psychologin, wonach Roduits Entscheid einer «institutionalisierten Homophobie»

gleichkomme und das Wallis sowie das Kollegium «des Creusets» beim sensiblen Thema ohnehin im Rückstand sei, reagierte Freysinger gereizt.

Freysinger: «Keine Gender Studies in Walliser Schulzimmern»

Dass Schüler an Walliser Schulen Probleme aufgrund ihrer sexuellen Ausrichtung hätten, sei eine Lüge der abgewiesenen Initiantin des Workshops. «Ohne kranke Menschen haben Psychologen keine Daseinsberechtigung», so Freysinger, «deshalb kreieren sie Probleme, um mehr Arbeit zu haben.» Und auch die Geschlechterforschung bekam vom Walliser Bildungsdirektor ihr Fett weg. Solange er im Amt sei, hätten Gender Studies in den Walliser Klassenzimmern nichts zu suchen, da es sich nicht um eine exakte Wissenschaft handle.

Zudem sicherte Freysinger dem Kollegiumsrektor (und Vizepräsidenten der CVP Unterwallis) seine Unterstützung zu. Letzter meldete sich gestern via den Kurznachrichtendienst Twitter an seine Kritiker: «Was wollt ihr? Dass ich etwa sage, ich sei homophob? Ich respektiere jeden Menschen, egal ob homosexuell oder nicht.» **dab**

Kommentieren Sie auf

1815.ch